

16. Januar 1934

Liebe Mama!

Ich danke dir herzlich für deinen gestern erhaltenen Brief. Gelt, ich darf dir ihn in der Hauptsache damit erwidern, dass ich dir hier den Durchschlag eines eben an Eduard Thurneizen abgehenden Briefes mitteile. Ich könnte ja zunächst nur Alles noch einmal wiederholen, was darin steht. Es war ein typischer Fall, wo es sich wirklich nicht gelohnt hätte, dich früher zu beunruhigen als jetzt, wo es dich ja nachträglich auch noch beschäftigen wird, aber doch erst nachträglich. Solche Aufregungen muss man nun eben hier in Kauf nehmen. Es passieren ja tagtäglich noch ganz andere Dinge wirklich, während es sich hier nur um ein bes. kräftig umlaufendes Gerücht mit irgend einem unkontrollierbaren Tatsachenhintergrund handelt. Aber gelt, wenn man Reichsbischof ist, sollte man es doch nicht so machen! Er möchte jetzt eben um keinen Preis den Wanderstab erhalten müssen und wahrscheinlich um das zu verhüten, hat er zeigen wollen, wie es solchen wie ich ergehen könne! Morgen soll man ja nun nach vielen Aufschüben etwas erfahren darüber, wie man sich in Berlin die Fortsetzung der Kirchengeschichte eigentlich denkt. Aber unterdessen ist schon ein weiteres Heft "Theol. Existenz" beim Drucker, in welchem ich meinerseits einige Andeutungen über diese Fortsetzung machen werde. Ich habe den Eindruck, man lebt jetzt zehnmal so schnell wie sonst. Aber es geht mir gesundheitlich gut. Alle Tage nach Tisch mache ich mit den Buben ein erquickendes Spiel mit Gummireifen, die wir uns in weitem Bogen zuschleudern und am Samstag besteige ich nach wie vor das Pferd, um mit dem netten Herrn von Tschärner zusammen das eine und andere Galöpplein zu wagen. Und da ich überdies jeden Tag mit einer kalten Dusche beginne und eine sorgfältig bewachte Kost zu mir nehme, kann mir das bischen Nacharbeit, das allerdings immer mitläuft, weil doch die Dogmatik auch immer im Gang ist, so viel gewiss nicht anhaben. Viel dringender wäre es, sich um Lollo's Gesundheit zu sorgen, die die sämtlichen innern und äussern Bewegungen meines Daseins mit einer Intensität mitmacht, die bald nichts mehr von ihr übrig lassen könnte.

Wie mag es den Kranken an der Schwarztorstrasse gehen? Sag Brudi meine aufrichtige Teilnahme. Würdest du mir wohl den "Bund" mit dem Bericht über Barmen schicken. Diese Sache war wirklich schön und ermutigend. Aber es ist jetzt offenbar so, dass immer neue Wolken auftauchen.

Markus ist in einem vierzehntägigen Arbeitslager, marschirt, schält Kartoffeln und hört Vorträge im Sinn des neuen Deutschland. Er freut sich auf das Studieren und auf die Schweiz.

Liebe Mama, es grüsst dich sehr herzlich und in dankbarster Erinnerung an die Ruhetage auf dem Gurten

Dein

*Karl*